

Vladimir Smirnov

"Vom Winde verweht..."¹. Zur Familiengeschichte Svjatoslav Richters

Ich hatte das Glück, Schüler von Vladimir Afanas'evič Švec zu sein, eines Lehrers an der Stoljarskij-Schule, eines Dichters und Komponisten. Ich bin stolz darauf, dass Vladimir Afanas'evič mir seine Tagebuchaufzeichnungen über das Leben in Odessa in den Jahren vor und nach dem Krieg überließ. Vor mir stehen die tragischen Schicksale von Menschen, die in den Strudel des 20. Jahrhunderts gerieten. Wirklich: vom Winde verweht.

Einige der bewegendsten Seiten dieser Tagebücher sind der Familie des großen Musikers Svjatoslav Richter gewidmet.

Es ist bekannt, dass der große Pianist Svjatoslav Richter bis zum Alter von 23 Jahren in Odessa lebte und später niemals hierher zu Gastspielen kam. 1938 zog er aus Odessa unvermutet nach Moskau um.

Im August 1942 wurde bekannt, dass Richters Vater - wahrscheinlich auf eine Denunziation hin - verhaftet wurde und ein Gerichtsverfahren gegen ihn geführt werden sollte.

Theophil Richter wurde vom NKWD (Narodnyj Kommissariat Vnutrennych Del [Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten], später KGB) zum Geständnis gezwungen, dass sich bei ihm deutsche Diversanten getroffen hätten. Daraufhin wurde er erschossen.

Nach Angaben, die dem "Odessaer Memorial" durch Nikolaj Nikolaevič Danilov vorgelegt wurden, ist T. D. Richter tatsächlich in der Nacht vom 6. zum 7. Oktober 1941 durch das Ukrainische NKWD im Bezirk Odessa erschossen worden, zusammen mit ihm weitere 23 Personen, darunter sechs Deutsche. Darüber wurde eine Akte des Militärtribunals der Küstenarmee ausgefertigt, bestätigt vom Kriegerat des Odessaer Verteidigungsbezirks.

Mit der Haft und dem Tode Theophil Richters verknüpfen sich Legenden. Es kam das Gerücht auf, dass durch ein Loch in der

¹ Erstveröffentlichung in "Pamjat", Eženedeln'naja obščestvenno-političeskaja gazeta "Slovo" [Gesellschaftlich-politische Wochenzeitung "Wort"], Odessa, 16. April 1999, Fortsetzung in Nr. 22 (340) vom 28. Mai 1999.

Turmspitze der Kirche, das durch den Abbruch des Kreuzes entstanden sei, "zu Beginn des Krieges deutsche Flugzeuge dirigiert worden" seien. Dies wurde offenbar Theophil Richter angelastet. Vladimir Afanas'evič notierte: "Sie hielten ihn in einem Gefängnis nahe dem Friedhof gefangen und erschossen ihn vor der Übergabe der Stadt an die Deutschen, die Leiche wurde mit anderen auf den Friedhof geworfen. Dort hat sie wahrscheinlich Anna Pavlovna identifiziert und sie auf dem Polnischen Friedhof ohne Kreuz und Aufschrift bestattet. Svjatoslav Richter ist irgendwann incognito an das Grab gefahren, aber es ist nicht bekannt, ob er es gefunden hat."

Der Leiter der Gruppe "Odessaer Memorial", Nikolaj Nikolaevič Danilov hat sogleich an der Richtigkeit dieser Information gezweifelt: das NKWD hat immer die Spuren seiner Taten sorgfältig verwischt und hat selbst unmittelbar vor Übergabe der Stadt die Leichen von Erschossenen sicherlich nicht für Untersuchungen liegenlassen. Um viele Unklarheiten im Schicksal Theophil Richters aufzuklären, war es nötig, die Gerichtsarchive über den Fall zu konsultieren. Ich wandte mich an den Vorgesetzten des Ukrainischen Gerichtshof und erhielt eine Arbeitsgenehmigung. Ich zitiere die Akte Nr. 02774, Archiv Nr. 12298-P, begonnen am 26. August 1941 und geschlossen am 22. September desselben Jahres.

Da überrascht selbst die Sprache der Dokumente in der Sache des 70jährigen Musikers: "Haftbefehl", "Empfangsbescheinigung" aus dem Gefängnis Nr. 1 über die Aufnahme des Arrestanten, "Vernehmungsprotokolle", "persönliche Gegenüberstellung" mit einem gewissen Oskar Filippovič Jundt vom 19. September, ein erschütternder Brief von Anna Pavlovna Richter mit der Bitte um Haftverschonung für ihren an Asthma und Tuberkulose leidenden Mann, das Urteil des "Gerichts" vom 3. Oktober, wobei ebendieser Jundt als Zeuge auftrat, und schließlich die Bestätigung Theophil Richters über die Verkündung des Urteils auf Erschießung vom 3. Oktober 1941, dazu Dokumente, datiert aus den Jahren 1961-62, als Theophil Richter rehabilitiert wurde "angesichts des Fehlens eines Straftatbestandes".

Nach diesen tragischen Aufzeichnungen kann man jetzt den Lebensweg von Theophil Danilovič Richter nachzeichnen. Er wurde 1872 in Žitomir in der Familie eines Musikinstrumentenbauers und -

stimmers geboren, eines russifizierten Deutschen. Viele Angehörige seiner Familie fielen im Kampf für Russland: der leibliche Großvater in der Sevastopoler Kampagne, sein älterer Bruder Luka im Russisch-Türkischen Krieg, ein Neffe Karl im Jahre 1914. Da er hervorragende musikalische Fähigkeiten zeigte, wurde Theophil zum Studium ans Wiener Konservatorium geschickt. In Wien studierte er von 1893 bis 1900. Danach kehrte er nach Žitomir zurück und lehrte bis 1916 an der Musikschule. In Žitomir heiratet er die junge Russin Anna Pavlovna Moskaleva. 1915 kam ihr Sohn Svjatoslav zur Welt. Vom dritten Lebensjahr an unterrichtete die Mutter, später der Vater den kleinen Svetik in der Musik. 1916 zieht die Familie nach Odessa, wo Theophil Richter Organist an der Lutheranischen Kirche wird. Er erhält eine Wohnung im Haus für Kirchenbedienstete, Clara-Zetkin-Straße Nr. 2, Quartier 3.

Gleichzeitig unterrichtet Theophil Richter "Allgemeines Klavier" am Konservatorium. 1925-26, als sein genialer Sohn heranwächst, rechnet ihm die "Allgemeinheit" als Schuld zu, dass er ein "Kult-Arbeiter" sei. "Solche Leute haben nicht das Recht, die sowjetische Jugend zu erziehen". Ungeachtet der Proteste von Pastor Schelling gibt Richter die Arbeit in der Kirche auf und wird Orchestermusiker an der Oper.

Für den Unterhalt der Familie gab Richter außerdem Privatstunden. Auf Empfehlung des Pastors erteilt er den Kindern des deutschen Konsuls Paul Rott Musikunterricht. Das war in den Jahren 1932-38, als es in Odessa einen deutschen Konsul gab. Die Tochter des Konsuls, Annemarie, "fand seine Aufmerksamkeit", und er verkehrte auch mit seinen Söhnen Paul und Ernst.

1936 verhaftet man den mit Svjatoslav bekannten 28jährigen Komponisten Sergej Orlov. Man beschuldigt ihn der konterrevolutionären Agitation in einer Gruppe "faschistisch-monarchistischer Jugend". Bei den Vernehmungen fragt man Orlov auch nach Svjatoslav Richter aus. Offenbar deshalb flieht Svjatoslav Richter aus Odessa und findet Unterkunft in der Wohnung von Professor Heinrich Neuhaus in Moskau.

1938 tritt Svjatoslav Richter in das Moskauer Konservatorium ein und wird Stalin-Stipendiat. Jedes Jahr zu Neujahr und Weihnachten fährt er nach Hause.

Bis heute werden die operativen Dokumente des NKWD geheimgehalten. Aber im Zusammenhang mit der Rehabilitierung von Theophil Richter in der Zeit von August 1961 bis Februar 1962 kam es dazu, dass einige operative Daten ihre Wiedergabe in den von mir erforschten Gerichtsakten fanden.

Schon Anfang der 30er Jahre, so geht aus diesen Geheimdokumenten hervor, führte das NKWD als Operation "Osobnjak" ["Einzelhaus"] die Beobachtung des deutschen Konsulats durch. Einer der hauptsächlichen Mitarbeiter bei dieser Aktion war ein Agent des NKWD, ein Diener und Kurier und nach 1938 Aufseher im Konsulat: Dieser Oskar Filippovic Jundt wurde 1892 im Dorf Šabo geboren. Er übermittelte dem NKWD Daten unter dem Decknamen "Produvnyj" ["Durchtriebener"] und "Novyj" ["Neuer"]. Wie es in den Gerichtsakten heißt, wurde der Agent "Novyj" zur Aufklärung der Tätigkeit des deutschen Konsulats in Odessa benutzt.

In dem Haftbefehl, ausgestellt am 5. August vom Bevollmächtigten der Abteilung für Gegenaufklärung (KRO) des ukrainischen KGB für den Bezirk Odessa, einem gewissen Škljar, werden Theophil Richter Besuche zur Last gelegt, die in den Jahren 1932-1935 stattfanden. Darin heißt es: "Theophil Danilovič Richter ist zu verhaften und zu verhören." Die erste Vernehmung am 30. August 1941 dauerte von 11.45h bis 14.45 h. Sie wurde vom Hauptvernehmer des KRO des ukrainischen KGB, Glanc, durchgeführt.

Richter musste darlegen, dass der Konsul Paul Rott die Familie Richter gern zu sich einlud und ihrem Klavierspiel zuhörte. Er gibt zu, dass Rott für die Stunden bezahlte, die Richter seinen Kindern gab: "20 Mark im Monat, umgerechnet in Ausländerwarenhause-Gutscheine". "Ich war gern gesehener Gast bei Rott", sagte Richter.

Am 2. September beginnt der Vernehmer, Richter über die Besucher des Konsulats auszufragen. Dabei gibt er zu verstehen, dass er "alles wisse". Genannt werden die Namen des Pianisten Saksonskij, des Arztes Dumbadze, eines Professors des Medizin, Kefer, und eines Mitarbeiters im medizinischen Institut, Korenman. Ein Plan des Vernehmers zeichnet sich ab: die Sache so darzustellen, als ob Richter die Familiennamen der Mitarbeiter des Konsulats für eine spätere Werbung gesammelt habe.

Es wird deutlich, dass die Besuche Richters im deutschen Konsulat seit langem bekannt waren. Es erweist sich, dass man schon Anfang der 30er Jahre Richter ins KGB bestellt hatte und er eine Unterschrift geleistet hatte, dass er über die Tätigkeit der Konsulatsmitarbeiter Auskunft geben werde, aber in Wirklichkeit hatte er niemals etwas dergleichen getan. Richter erklärte dies so: "Ich habe die Verpflichtung nicht erfüllt, weil ich nichts Interessantes wußte." Danach wurde Richter über Jundt befragt über den Studenten Paskarenko, die Artistin Böhm und viele andere. Über sie wird ein neuer "Vorgang" angelegt. Am 11. September hat der Vernehmer eine neue "Methode" gefunden, Theophil Richter zum "Geständnis" zu bringen. Er beginnt, ihn über seinen Sohn zu vernehmen. Richter muß angeben, dass sein Sohn Student am Moskauer Konservatorium sei und in der Wohnung des Professors Heinrich Neuhaus, ul. Čkalova 14/16, Qu. 83, in Moskau lebe.

Der Vernehmer reizt ihn: "Verkehrt Ihr Sohn in Moskau in der deutschen Botschaft, warum ist er aus Odessa weggegangen, was hat er bei den Besuchen im Konsulat in Odessa getan, was hat er an Geschenken erhalten?"

So wurde Richter am 12. September gezwungen, die grässlichen Worte hervorzubringen: "Ja, ich war Agent, ich bekenne mich schuldig, dass ich ein Agent der deutschen Aufklärung war."

Richter wiederholte, dass er im Konsulat schon vor 1938 gewesen sei, und dass Antisowjetisches niemals im Spiele war. Glanc hatte, was er wollte, und das Schicksal Richters war besiegelt.

Bei einer Gegenüberstellung mit dem Zeugen "Jundt", der gleichfalls "unter Bewachung stand", wurde natürlich bestätigt, dass Richter gesagt haben soll: "Wenn die Deutschen doch nur schneller kämen."

Das Zeugnis u.a. des Direktors des Konservatoriums, Nikolaj Nikolaevič Černjatinskij, "Richter befasse sich nicht mit gesellschaftlich-politischer Tätigkeit, er sei ein hochqualifizierter Musiker und nehme am Konservatorium nur eine zweitrangige Stellung ein", konnte nichts für das Schicksal Richters bewirken.

Keinerlei Hilfe konnte der in den Akten befindliche verzweifelte Brief Anna Pavlovnas bringen, in dem sie bat, die Bekannten Theophil Richters zu befragen, um sich von seiner Ehrenhaftigkeit zu

überzeugen. Sie zählt die Verwandten ihres Mannes auf, die für Russland gefallen waren. Schon damals konnte sie mit Stolz erklären, dass "ihr Sohn in der ganzen UdSSR bekannt" sei.

Die Durchsichtigkeit der Verhandlungsführung war offenkundig. Am 3. Oktober 1941 trat das "Gericht" zusammen, das von 11.00 bis 13.05 Uhr tagte. Wieder war der einzige Zeuge jener O. F. Jundt. Er behauptete, dass 1932-35 Richter zweimal in der Woche Musikstunden im deutschen Konsulat erteilte und dass er dort oft zum Mittag- und Abendessen sei. Im August 1941 habe er angeblich zu Jundt gesagt: "Das Leben wäre leichter, wenn die Deutschen kämen." Vor Gericht bekannte Richter, dass er "gestehe". Und im Weggehen habe der alte Musiker gerufen: "Ich bitte um Schonung für meine Frau und meinen Sohn." Daran haben die NKWD-Leute, die Richter verurteilten, wohl kaum gedacht. Das Urteil nach Artikel 54, 1a lautete "Theophil Richter zur Höchststrafe zu verurteilen: Erschießen und Konfiszieren des Vermögens." Das Urteil wurde unterschrieben von irgendwelchen Leuten namens Zenkovič, Zacharjanec und Tkačenko.

Auf einer der folgenden Sitzungen des Militärrates des Odessaer Verteidigungsbezirks wurde das Urteil in Kraft gesetzt. Über die letzten Lebensstunden Richters und den Ort seiner Beerdigung ist nichts bekannt. Vielleicht wird einiges bekannt, wenn die operativen Akten des KKGB geöffnet werden.

20 Jahre nach den geschilderten Ereignissen, am 10. August 1961, traf unter dem Aktenzeichen "geheim" ein Brief des Vorgesetzten der Untersuchungskommission des KGB beim Ministerrat der UdSSR, Čistjakov, an den Vorgesetzten der Leitung KGB für den Bezirk Odessa, Generalmajor Kurvazin, ein, in dem stand: "Wir bitten Sie, Weisung für eine Untersuchung über die Begründung der Verurteilung Theophil Richters zu erteilen." Diese Untersuchung dauerte weit länger als das Verfahren: bis zum Februar 1962.

Es wurde eine Reihe von Vorgängen untersucht, die mit der Tätigkeit des Deutschen Konsulats zu tun hatte. Nirgendwo gab es irgendwelche Materialien, die Theophil Richter belasteten. Alle Befragten sprachen von ihm als einem großartigen Musiker und bescheidenen Menschen. So charakterisierte Lepedik-Lipskij Theophil Richter mit den folgenden Worten: "Ein stiller, bescheidener alter Mann, der beste Organist in Odessa." Nikolaj Vasil'evič Do-

rošenko: "Ein bescheidener, umgänglicher, scharfsinniger Mensch, ein Meister seiner Fachs als Organist." Serafim Dmitrievič Orfeev bemerkte in seinen Aussagen: "Für die Familie Richter gab es nichts außer der Musik, die für sie höher stand als alles." Und weiter: "Richter war ein glänzender Musiker. Ich war Student bei ihm in der allgemeinen Klavierklasse. Niemals gab er Urteile über politische Vorgänge. Von Charakter war er sanft, schweigsam, was einige Pädagogen am Konservatorium ausnutzten, die ihn einen Platz niedriger stellten, als er verdient hätte." - Der Agent "Novyj" ist schon 1955 gestorben.

Es wurde ein vollständiges "Fehlen des Straftatbestandes" festgestellt, umso weniger eines nach Artikel 54 des Kapitalkodex der Ukrainischen Sowjetrepublik. Mit einer Verzögerung von 20 Jahren wurde vom Obersten Kollegium des Obersten Gerichtshofes der UdSSR Theophil Richter rehabilitiert. Davon wurden die Angehörigen in Kenntnis gesetzt. Svjatoslav Richter, dem man die Reise ins Ausland erlaubte, konnte in Deutschland seine Mutter Anna Pavlovna besuchen, die inzwischen 80 Jahre alt war.

Es ergab sich, dass meine Veröffentlichung in der "Izvestija" der Sohn des früheren Deutschen Konsuls, Paul Rott zu lesen bekam, der jetzt Professor der Politologie in Kirchheim in Deutschland ist. [...]

Er hatte tatsächlich zusammen mit seinem Bruder und seiner Schwester bei Theophil Richter in den Jahren 1931-1935 Unterricht gehabt. Dann wurde das Deutsche Konsulat geschlossen, denn die Regierung der UdSSR verlangte, dass die Zahl der diplomatischen Vertretungen seitens von Deutschland dieselbe wäre wie seitens der UdSSR. Eben diese Musikstunden dienten als Grund für Theophil Richters Erschießung.

Paul Rott hatte ein schweres Leben gehabt. Als Student kam er 1943 an die Front und danach in Gefangenschaft. Durch ein Wunder blieb er am Leben, fünf Jahre hat er in Stalinschen Lagern verbracht. Und, was heute kaum glaublich scheint, in Karaganda traf er jenen NKWD-Spitzel, Oskar Jundt, jenen Botschaftsangestellten, der Theophil Richter zur Strecke gebracht hatte. Offensichtlich setzte Jundt seinen Dienst beim NKWD fort. War er nun zufällig in Kara-

ganda zusammen mit Paul Rott, oder hatte er auch hier einen Auftrag zu erfüllen - wir werden es kaum erfahren.

Paul Rott, inzwischen Professor für Politologie, schrieb sich mit der Mutter Svjatoslav Richters, Anna Pavlovna, die mit ihrem zweiten Mann, Professor Sergej Dmitrievič Kondrat'ev, in Stuttgart lebte, wo sie verstarb. Mit dem Sohn konnte sie sich erst 1962 wiedersehen.

Und es geschah, was fast unmöglich schien: auf meine Einladung kam der 73jährige Paul Rott nach Odessa, um die Stätten seiner Kindheit zu besuchen. In der Konservatoriumsklasse der Professorin Ludmila N. Ginzburg gab es ein Treffen von Paul Rott mit Professoren und Studenten.

Anwesend waren auch die Professoren Tamara Sidorenko-Maljukova, Elena M. Markova und Svetlana Vladimirovna Mirošničenko.

Am Tag der Ankunft Paul Rotts wurde in Odessa im ORT die zweistündige Reportage "Der unbotmäßige Richter" gesendet, in der Svjatoslav Teofilovič kurz vor seinem Tod 1997 im französischen Fernsehen auftrat. Aus dieser Sendung wurde die Tragik des großen Musikers verständlich, der als Jugendlicher nach Moskau gezogen war und seine elterliche Familie verloren hatte. Vom Tode seines Vaters erfuhr er durch unwissende Leute, die ihm die Abreise seiner Mutter in den Westen zusammen mit Prof. Kondrat'ev bei Kriegsende so darstellten, wie es erwünscht war. Der Sohn hatte keine Kenntnis von den Gerichtsakten zum Prozess Theophil Richters und wusste nicht, dass in Wirklichkeit er der Grund für den schändlichen Prozeß gegen seinen Vater war. Aber in dem Interview sprach Svjatoslav Richter von einer Schuld seiner Mutter: "Sie hätten evakuiert werden können, aber die Mutter wollte es nicht ohne diesen..." Der Pianist meinte den Freund von Theophil und Anna Richter, den Konservatoriumsprofessor S. D. Kondrat'ev. Nach dem Tagebuch meines Lehrers V. A. Švec gab Kondrat'ev zusammen mit dem Vater dem jungen Svetik Musikstunden. Das Odessaer Konservatorium hat Svjatoslav Richter nicht besucht.

Woher schöpfte Svjatoslav Richter die Information über die Umstände einer möglichen Evakuierung seiner Eltern aus Odessa im Jahre 1941? Und ist sie wahr? Meiner Ansicht handelt es sich um eine Desinformation. Ich nehme an, dass nach dem Krieg, bevor man Svjatoslav Richter über die Grenze ließ, er der psychologischen Be-

arbeitung durch die Moskauer "kompetenten Organe" ausgesetzt war, wenn dies auch nach dem Tode dieses großen Musikers schwerlich nachzuweisen sein wird.

Die Tragödie Svjatoslav Richters besteht darin, dass er starb, ohne die volle Wahrheit darüber zu erfahren, wie sein heiß geliebter Vater umkam.

Infolgedessen sagt Richter in dem Interview durchsichtig, "jemand" habe ihn schon in den Nachkriegsjahren davon überzeugt, dass [...] am Tode seines Vaters seine Mutter und S. Kondrat'ev schuld seien. Richter schreibt Kondrat'ev eine "hochrangige deutsche Herkunft" zu, und dass er "dies während der 20er Jahre, Krankheit vorschützend, verborgen" habe. Solche Gerüchte sind in den Tagebücher des V. A. Švecens aufgezeichnet. Dort steht, dass S. Kondrat'ev aus Fürstengeschlecht stammte und seine Eltern nach der Revolution erschossen wurden. Zu verbergen, dass er deutscher Herkunft war, wäre in der Zeit vor dem Kriege schlicht sinnlos gewesen. Aber eine fürstliche Herkunft wurde natürlich verfolgt. Die Angst vor Verhaftung konnte in jenen Jahren, als man, nach den Worten von Svjatoslav Richter, "die nächtlichen Schläge an der Haustür fürchtete", die Entschlüsse jedes Menschen bestimmen. Bei unserem Treffen im Konservatorium bezeugte die Komponistin Tamara S. Sidorenko-Maljukova, dass S. D. Kondrat'ev an Knochentuberkulose erkrankt war. In den 20er Jahren habe er am Odessaer Konservatorium gearbeitet. Angesichts von Konflikten habe er nach Kiev ausweichen müssen, dort sei er erkrankt und habe nach seiner Rückkehr fünfzehn Jahre im Bett liegen müssen.

Wie aus Švecens Tagebüchern hervorgeht, war Kondrat'ev ein Patriot des vorrevolutionären Russland. Tamara Sidorenko-Maljukova erinnert sich auch, wie er vor seinem Weggang in den Westen eine Handvoll russischer Erde mitnahm. Mit dem bolschewistischen Russland war er nicht versöhnt, und eben darum hatte er Konflikte mit Švec, der sich während der Okkupation weiterhin als "sowjetischer Student" fühlte.

Für Anna Pavlovna war die Flucht nach dem Westen mit der zurückweichenden deutschen Armee ein zwangsläufige Entscheidung, wie auch ihre Ehe mit Kondrat'ev, andernfalls hätte sie wie auch Kondrat'ev im GULAG geendet. Für die Ausreiseformalitäten musste

Kondrat'ev auch den deutschen Familiennamen seiner Frau annehmen, worin dann Svjatoslav Richter eine Beleidigung sah.

Nach den Erinnerungen von Tamara Sidorenko-Maljukova hatte Anna Pavlovna, vielleicht sogar von jenem Jundt, erfahren, dass ihr Mann erschossen worden war. Mit einem Spaten habe sie die Panzerabwehrgräben abgesucht, aber vergeblich.

Tamara Sidorenko kann sich an keine "deutsche Herkunft" Prof. Kondrat'evs erinnern. Er sei sich ausschließlich seiner Sache als Musiker bewußt gewesen, als Schüler Sergej Taneevs, und außerdem als Spezialist der Ägyptologie.

Vor ihrer Flucht habe Anna Pavlovna Richter Tamara Sidorenko gebeten, ihrem Sohn ein Paket Noten als Familienreliquie zu übergeben. Als sie aber dann in Moskau ein Konzert Richters besuchte, versuchte sie vergeblich, ihm diese Noten zu übergeben. Svjatoslav Theofilovič lehnte es ab, sie anzunehmen.

Aus dem Russischen übersetzt von Detlef Gojowy